Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 34 (1956)

Heft: 10

Artikel: Ein geistliches Tagesprogramm

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031951

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gegen Abend erreichten wir St-Benoît-sur-Loire, wo wir im Oblatenhaus, gerade gegenüber dem Kloster, Quartier bezogen. Das Kloster, welches heute Pierre-qui-Vire untersteht, war im Mittelalter eine berühmte, blühende Abtei. Heute leben wiederum ungefähr 30 Mönche dort, die nun schon zum achten Male die Gebäulichkeiten wieder aufbauen, die durch Kriege und zuletzt in der Französischen Revolution zerstört wurden. Hier werden auch in einem kostbaren Schrein die Reliquien des heiligen Benedikt aufbewahrt und verehrt. Die Kirche selber ist das schönste Zeugnis rein romanischer Baukunst, mit zum Teil sehr alten Kapitellen und einem schönen Mosaikboden. Die Vorhalle war ehemals ein Wachtturm in maurischer Bauart. Eine liebliche Landschaft umgibt das Kloster. Wir benützten den andern Tag zum Ausruhen und ließen uns von der Sonne erwärmen und lagerten träumend an der Loire. In einer ländlichen, typisch französischen Auberge genossen wir den Zvieri unter herrlichen Blütenbäumen. Es war paradiesisch schön, und wir hätten uns das gerne noch länger gefallen lassen, aber unser Reiseprogramm war zu sehr ausgefüllt.

Dora Münch

Ein geistliches Tagesprogramm

Meine lieben Oblaten,

Im letzten Brief (Septemberheft 1956) war die Rede von der *Prim* als Arbeitsweihe, und im Anschluß daran von der christlichen und benediktinischen Einstellung zur Arbeit. Weder Müßiggang, der aller Laster Anfang ist, noch Arbeitshetze, die zwar den Geldbeutel bereichert, aber dafür das Herz zum Bettler macht, war die Losung, sondern fleißige Pflichterfüllung, die den Bedürfnissen der Seele nicht weniger Rechnung trägt als den Ansprüchen leiblicher Notdurft. Freilich, das ist bald gesagt. Solche Haltung läßt sich nicht einfach auf Kommando be-stellen, man muß sich darauf durch innere Zucht ein-stellen. Und für diese innere, täglich neu zu vollziehende Arbeit entwirft uns der *Hymnus der Prim* ein unvergleichliches Programm:

Schon ging uns auf der Sonnenstern.
Schutzflehend nahn wir uns dem Herrn.
daß uns an diesem ganzen Tag
in Wort und Tat nichts schaden mag.

Mit jedem Tag stellen sich neue Aufgaben. Wir können uns wohl abmühen, das Gelingen gibt Gott. Zu diesen Aufgaben gesellen sich Gefahren, die uns tödlich bedrohen. Auch ihnen sind wir aus eigener Kraft nicht gewachsen, ob sie nun von außen oder von innen kommen. Ordnung schaffen in den Dingen können wir erst, wenn wir in uns selber nach den unabänderlichen Normen Gottes geordnet sind. In Gottes guter Ordnung aber stehen wir, wenn die Sinne dem Willen, der Wille dem Verstand und die höheren

(Fortsetzung Seite 192)

Seelenkräfte Gott gehorchen. So wird alles in uns durch den Willen Gottes geordnet und durchherrscht, und erst diese letzte Beherrschung bedeutet letztmögliche Freiheit.

Der Zunge leg er Zügel an,
daß sie nicht Streit entfachen kann;
und sorglich schirm das Auge er:
von eitlen Bildern bleib es leer.

Im Brief des heiligen Jakobus können Sie viel Kluges über die Zähmung der Zunge lesen. Diese Epistel ist bei weitem nicht so «strohern», wie Luther sie schimpfte. Sie hätte im Gegenteil den großen Reformator vor manchem voreiligen Ausspruch und derben Witz bewahrt: «Wer sich im Worte nicht verfehlt, ist ein vollkommener Mann und versteht, seine ganze Person im Zaume zu halten . . . Die Zunge ist ein kleines Glied und vermißt sich doch großer Dinge. Und wieder, wie klein ist das Feuer — wie groß der Wald, den es in Brand setzt» (3, 2. 5)! Aber man verstehe den Apostel nicht falsch. Es wird hier nicht einfach das Stillschweigen empfohlen, sondern viel mehr das rechte Wort zur rechten Zeit! Denn nicht allein gesprochene Worte, die nicht kommen dürften — gleichviel ob unüberlegt oder vorbedacht —, vergiften die Atmosphäre, sondern ebenso die unausgesprochenen, auf die man vergeblich wartet. Ach, wir sind so eilig im Nörgeln und Kritisieren und so geizig mit Worten der Anerkennung, des Dankes, des Trostes und der Aufmunterung. Die Fehler werden wie Butter auf tausend Schnitten breitgestrichen, aber die Vorzüge versetzt man unter die Marsbewohner, um sie nicht sehen zu müssen. Und doch ist gerade St. Benedikt der wohlbegründeten Meinung, ein gutes Wort gehe über die beste Gabe. Gott möge unsere Zunge immer so zügeln, daß unser Reden und Schweigen dem Frieden dient. Denn nur Friedfertige sind in Wahrheit Kinder Gottes. Hader und Streit stammen letztlich vom Teufel, der immer und überall darauf ausgeht, Zwietracht und Zerwürfnis zu stiften. Frieden aber blüht nur in einem wohlbehüteten Herzen. Wer die Augen seiner Fenster unbekümmert nach allen Seiten öffnet, wird bald im Staub der Sünde ersticken.

Das Herz sei lauter bis zum Grund
und nie von wildem Zorne wund.
Entbehrend, was dem Gaumen gut,
sterb hin des Fleisches Übermut,
damit wir, wenn der Tag verging,
Nacht wieder schließt der Stunden Ring,
durch heiliges Entsagen rein,
Gott neu des Lobes Hymnen weihn.

In der Fastenzeit sind Sie für diese violetten Verse wohl etwas zugänglicher. In diesen Tagen soll der Brotkorb höher hängen, der Gürtel enger geschnallt und der Tisch einfacher gedeckt werden, nicht um der schlanken Linie willen, sondern um das üppige Herz zu entfetten, um den Geist zu läutern, um Abstand zu gewinnen von vielem, das bei weitem nicht soviel Aufmerksamkeit verdient. Dann wird auf einmal das Wort Gottes hörbar, es beginnt ein höheres Leben in uns zu pochen, wir werden genügsamer und zufriedener,

weil wir von einem inneren Reichtum zehren, der nicht aus Silber und Banknoten besteht.

Man treibt nicht Abtötung um der Abtötung willen. Aber jeder Bauer weiß, daß er im März die Bäume säubern und beschneiden muß, wenn er im Herbst Äpfel und Birnen pflücken will. Aus dem gleichen Grunde müssen die Sinne nüchtern bleiben, damit die Seele sich in der Glut des Heiligen Geistes berauschen kann.

Empfangen Sie liebe Grüße aus dem Heiligtum! P. Vinzenz

Die Übersetzung des Hymnus entnehmen wir dem Buch: *Abend und Morgen ein Tag,* von Aemiliana Löhr, Benediktinerin der Abtei Herstelle (Verlag Pustet, Regensburg). Das ausgezeichnete Werk sei den Oblaten bestens empfohlen.

Das Pontifikalamt

Vorbemerkung: Die Meinungen gehen auseinander. Die einen betrachten die Privatmesse als die idealste Form der Opferfeier — sie ist still, andächtig, kurz und einfach. Ein witziger Engelberger Bauer meinte sogar, beim Pontifikalamt gehe es zu wie bei einem Armenhäusler Heuet: Viel Leute, die nichts ausrichten! — Die andern aber erleben das von einem Bischof oder Abt feierlich zelebrierte Hochamt als strahlenden Höhepunkt ihrer Wallfahrt. (Pontifikalamt bezeichnet in der Tat das von einem Bischof oder Abt mit großer Assistenz gefeierte Hochamt. Das Wort leitet sich ab von Pontifex = Brückenbauer. Bischof und Abt sind als Stellvertreter des Guten Hirten Mittler zwischen Gott und ihrer anvertrauten Herde.) Allein, das heilige Gepränge weist so viele Zeremonien auf, daß sie der Nichteingeweihte wohl bestaunen, aber nicht verstehen kann. Wir haben darum den klösterlichen Zeremonienmeister gebeten, unseren Lesern ein wenig aus der Schatzkammer seiner reichen liturgischen Kenntnisse und Erfahrungen zu kramen. P. Placidus hat das Wort:

Für Gläubige, die nicht im Bereich einer Kathedrale oder Mönchsabtei wohnen, muß vielleicht schon der Titel erklärt werden. Denn pontifikale Opferfeier, oder Pontifikalamt, wie wir gewöhnlich sagen, kann der Katholik in seiner Pfarrkirche nur zufällig bei seltenen Gelegenheiten erleben. Vor allem, wenn der Bischof zur Spendung der heiligen Firmung ins Dorf kommt und dabei das heilige Opfer in der feierlichsten Form darbringt. Unter Pontifikalamt verstehen wir daher das gesungene Hochamt eines Bischofs oder Abtes.

Ursprung und Entwicklung

Die verschiedenen Formen der Meßfeier, stille Messe, gesungenes Amt, Hochamt mit Weihrauch, Hochamt mit Leviten finden im bischöflichen Pontifikalamt die feierlichste Gestaltung und den krönenden Abschluß. In einer Zeit, da man weitherum von einer Hochamtkrise beim gläubigen Pfarrvolk spricht, wo der Gottesdienst mit stiller Opferfeier sich einer ausgesprochenen Bevorzugung erfreut und in vielen Kreisen geradezu als das Ideal gewertet wird, sind die neuesten Forschungsergebnisse über die Urform der